

Nr. 9/35. Jahrgang September 1992 E 6845 E
DM 8,-

der gemeinderat

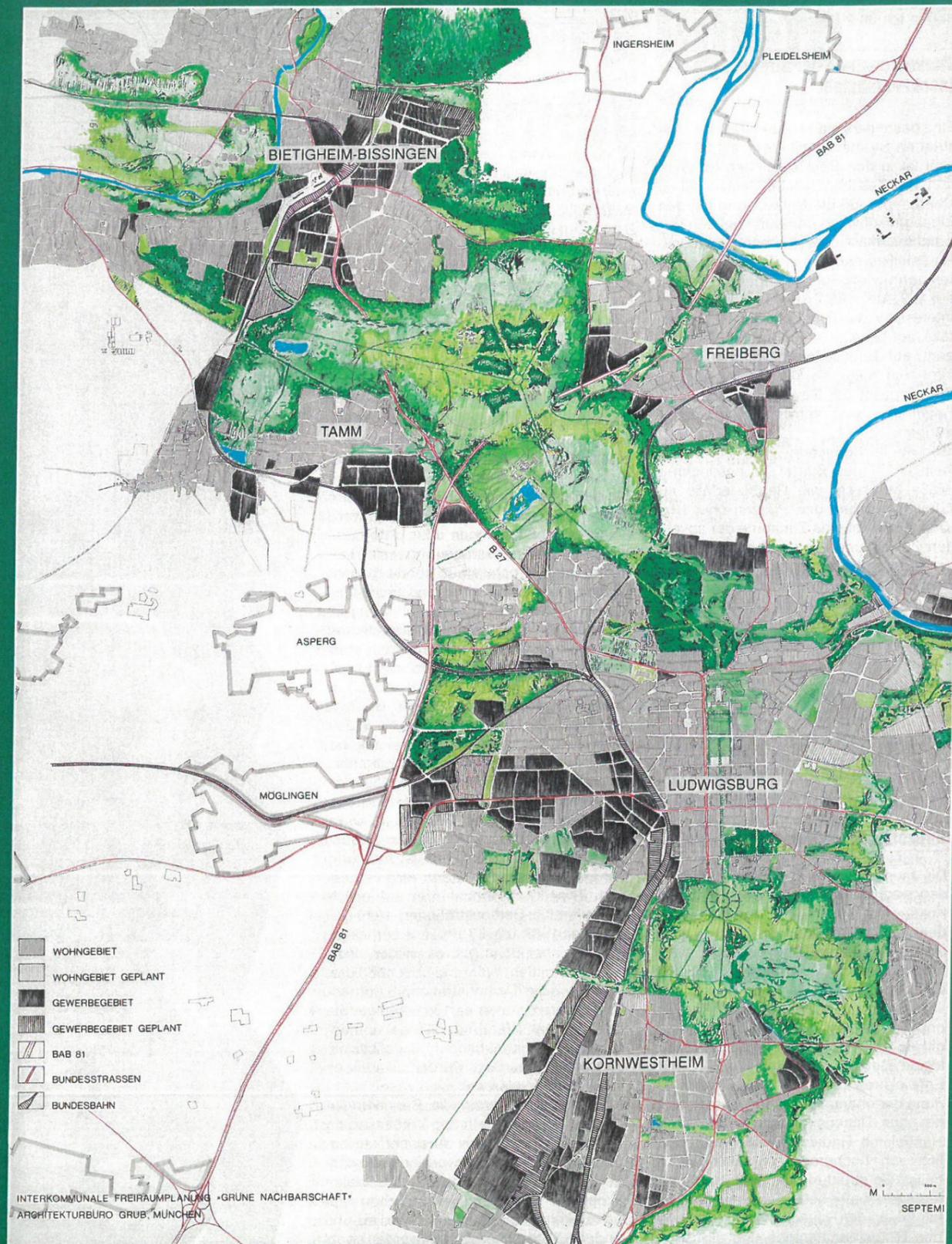
Unabhängiges Magazin für Mandatsträger und Kommunalpolitik

BMI-Staatssekretär Waffenschmidt:
„Gewalt gegen Ausländer
bereitet Sorgen“

TITEL

Grüne Nachbarschaft

Eine Region wird
zum Landschaftspark



Ein Verdichtungsraum und seine letzten Grünzonen. Das Planungsgebiet der fünf an der interkommunalen Freiraumplanung „Grüne Nachbarschaft“ beteiligten Kommunen kennt keine Gemarkungs-

grenzen mehr. Der tragende Planungsgedanke des bislang einmaligen Projekts: Die Verknüpfung aller Freiflächen zu einem einzigen Landschaftspark. In Zukunft steht der Mensch im Mittelpunkt.

Grüne Nachbarschaft

Die „Interkommunale Freiraumplanung“ der Gemeinden Ludwigsburg, Bietigheim-Bissingen, Kornwestheim, Freiberg und Tamm: Beispielhaft in Europa

Das Gespräch mit dem GEMEINDERAT im Ludwigsburger Rathaus war Chefsache (Seite 22). Neben dem Ludwigsburger Oberbürgermeister Hans Jochen Henke waren die Oberbürgermeister Ernst Fischer aus Kornwestheim und Manfred List aus Bietigheim-Bissingen anwesend; aus Tamm erschien Bürgermeister Dieter Lehmann und aus Freiberg der Beigeordnete Werner Banzhaf. Das Architektenehepaar Hermann und Petra Grub reiste extra aus München an. Den Aufwand rechtfertigt die Einmaligkeit des gemeinsamen Projekts „Grüne Nachbarschaft“: Die fünf Kommunen haben beschlossen, gemeinsam dem Problem der Zersiedelung, der Bedrohung der vorhandenen Grün- und Erholungsflächen und dem Verkehrsinfarkt durch eine interkommunale Freiraumplanung entgegenzutreten, die bis in's nächste Jahrtausend hineinreicht. Die Planung hat das renommierte Münchner Architekturbüro Grub unternommen. Dort ist man sich bewusst, daß der Übergang von einer quantitativen zu einer qualitativen Planung einen Bewußtseinswechsel bei allen Beteiligten voraussetzt, der nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann. Die Bereitschaft der beteiligten Kommunen, sich auch bei internen Entscheidungen an den weitreichenden Grubschen Plänen zu orientieren, stellt deshalb einen

großen Fortschritt dar. „Wir wollen den Politikern eine Chance geben“, formuliert Petra Grub ihre Intention als Planerin. „Sie sind jetzt gefordert.“ Der Wille zur Zusammenarbeit unter den Städten ist unbestritten, die bisherigen Ergebnisse eher vage. Hans Jochen Henke definiert die neue Qualität im kommunalpolitischen Denken deshalb mit dem „Mut zur langfristigen Orientierung: Wir dürfen uns von niemand verrückt machen lassen, der jeden Monat endgültige Antworten haben will!“

PROJEKTBECHREIBUNG

Die für die fünf betroffenen Kommunen vorgelegte Planung will zukunftsweisende Perspektiven aufzeigen, die Grundlage für rechtsverbindliche planerische Instrumente (Flächennutzungspläne, Bebauungspläne, Landschaftspläne, Verkehrspläne und so weiter) sein sollen. Das Planungskonzept ist eine weit in die Zukunft gerichtete Gesamtidee, die schrittweise realisiert werden muß. Hierbei ist die Gestaltung von Detailbereichen durchaus variabel und sollte sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Gemeindeglieder zum Realisierungszeitpunkt orientieren. Es wurde versucht, geschichtliche Grünbezüge wiederaufzunehmen und vorhandene Grünzonen einzu beziehen. Damit sollen landschafts-

typische Naturräume geschützt und gestärkt werden. Bei allen Planungs- und Realisierungsschritten haben drei Komponenten zentrale Bedeutung: die Naherholung, die Landschaftsgestaltung und der Naturschutz. Generell sollte zwar jeder Realisierungsschritt gemeindeorientiert vorgenommen, dabei jedoch immer als Beitrag zum Gesamtkonzept verstanden werden. Damit das gemeinsame Ziel aller fünf Gemeinden, einen zusammenhängenden Grünraum für die Zukunft zu schaffen, erreicht werden kann, muß ein durchgehendes „Rückgrat“ von Kornwestheim bis Bietigheim-Bissingen so bald wie möglich realisiert werden.

Das Planungsgebiet

Typisch für alle Verdichtungsräume im Bundesgebiet sind: enormer Siedlungsdruck und dadurch bedingt rasantes Aufeinanderzuwachsen der Gemeinden, hohe Belastungen durch Verkehrsinfrastruktur sowie Bedrohung vorhandener Grün- und Erholungsflächen durch die beiden erstgenannten Faktoren. Um diese bedrohten Freiflächen geht es. Bisher als bloße „Abstandsräume“ zwischen den Gemarkungsgrenzen eingestuft und nicht immer ausreichend koordiniert, haben die fünf Stadtväter dieser Region die Bedeutung dieser Flächen er-

Alle Wege führen nach Ludwigsburg

Die Ludwigsburger Grünachse ist historisch gewachsen und reicht in ihrer Verlängerung von Schloß Favorite über das Residenzschloß schnurgerade bis zum Lustschloß Solitude bei Stuttgart. Das von Herzog Eberhard Ludwig nach dem Muster von Versailles erbaute Residenzschloß gehört mit seinem „Blühenden Barock“ heute zu den touristischen Hauptattraktionen der Stadt. In der Planung verbindet diese Grünachse die großen Innenräume im Norden und Süden der Stadt (vgl. die nebenstehende Karte).

Foto: Stuttgarter Luftbild ELSässer GmbH





Dicht auf dicht im Ballungsraum. Zwei unverträgliche Komponenten des modernen Lebens - Verkehr und Lebensraum - müssen zu einer verträglichen Symbiose finden. Die Planer hoffen, daß langfristig umfangreiche Maßnahmen wie Untertunnelungen und Überdeckelungen von Verkehrswegen realisierbar sind.

kannt und eine interkommunale Freiraumplanung in Auftrag gegeben. Das Planungsgebiet umfaßt von Norden nach Süden die Gemeinden Bietigheim-Bissingen, Freiberg, Tamm, Ludwigsburg und Kornwestheim. Die Siedlungsentwicklung der letzten 50 Jahre hat in diesem Raum dazu geführt, daß die Freiflächen im Norden und Süden von Ludwigsburg rundum durch Bebauung gefaßt sind. So sind zwei deutlich erkennbare „Innenräume“ entstanden, nämlich im Norden zwischen Bietigheim-Bissingen, Freiberg, Tamm und Ludwigsburg, im Süden zwischen Ludwigsburg, Kornwestheim und der US-Kasernenstadt Pattonville.

Die „Innenräume“

Diese freien „Innenräume“ zwischen den Gemeinden, eingerahmt von Siedlungsflächen, sind heute schon durch Bundesstraßen (B27), Autobahnen (BAB 81), S- und Bundesbahn, Hochspannungsanlagen, Gewerbeansiedlungen, Kleingärten, Sportanlagen und die entsprechenden Immissionen wie Lärm und Abgase hoch belastet. Ziel der Planung ist es, diese Belastungen zu reduzieren.

So ist es heute

Dagegen ist Naherholung auf zu Fuß erreichbaren Flächen in weiten Teilen des Untersuchungsgebietes kaum noch möglich. Erholungssuchende sind in aller Regel auf die Benutzung eines Fahrzeuges angewiesen, wenn sie die selten Grünzonen der weiteren Umgebung erreichen wollen. Das bedeutet zum einen eine zu-

sätzliche Belastung der Verkehrswege, zum anderen eine Überlastung der wenigen ökologisch bedeutsamen Grünbereiche, die dem ständig wachsenden Ansturm der Städter kaum noch standhalten können.

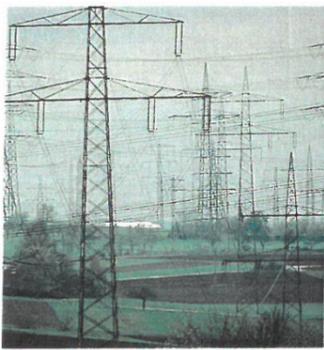
Naherholung – Landschaftsgestaltung – Naturschutz

Die Region braucht also: Naherholungsgebiete, ordnende und korrigierende Eingriffe in die Landschaftsgestaltung und Initiativen, die den Schutz der Natur stärken und fördern.

Damit der Bürger sich in fußläufig erreichbarer Wohnungsnähe erholen kann, das Verkehrsaufkommen in der Region durch Freizeitaktivitäten nicht zusätzlich gesteigert wird und schließlich die vorhandenen Naturräume entlastet werden können, ist es absolut notwendig, die gefährdeten „inneren“ Freiräume zwischen den fünf Gemeinden langfristig als Naherholungs- und Naturflächen zu sichern. Wohnungsnähe Erholungs-, Erlebnis- und Naturräume der Zukunft müssen heute gesichert werden, weil sie – und das zeigt die Entwicklung der letzten 50 Jahre – sonst morgen nicht mehr verfügbar sein werden.

Vorgeschlagen wird

„Innen-“ und „Außenräume“: Geplant ist die Umgestaltung der beiden großen „Innenräume“ im Norden und im Süden von



Der falsche Wald: Freiberg hofft, daß die Hochspannungstrassen auf ihrer Gemarkung unter die Erde verlegt werden. Die Planung sieht Wieder-aufforstung vor – mit richtigem Wald.

Ludwigsburg zu naturnahen Landschaftsparks. Diese „Innenräume“ ergeben sich im Planungsgebiet als die Räume, die von allen Seiten unter enormem Siedlungsdruck stehen. Demgegenüber sind die „Außenräume“, die mit weitläufigen Flächen an die Siedlungs-ränder anschließen, heute noch weit weniger gefährdet und deshalb für die vorliegende Planung von untergeordneter Bedeutung.

„Verbindungsachse“ und „Stadtteilparks“: Die beiden „Innenräume“ sind in

der Planung durch die breite historisch begründete Ludwigsburger Grünachse miteinander verbunden. Darüber hinaus sind Stadtteilparks vorgesehen, wie zum Beispiel die „Grüne Mitte“ in Bietigheim-Bissingen oder das „Hartenecker Feld“ in Ludwigsburg. Außerdem kleinere Grünräume, die – zentral oder am Ortsrand gelegen – die Möglichkeiten zur Verzahnung von städtischem Grün mit der freien Landschaft fördern. Damit sollen die Freiflächen langfristig gesichert werden. Entsprechende Gestaltungskonzepte müssen unter den Aspekten Freizeit, Ökologie und Naherholung entwickelt werden.

Ein Blick in die Zukunft: Diese Planungsidee ist ein Konzept, das weit in die Zukunft reicht und nicht in den nächsten fünf oder zehn Jahren in vollem Umfang realisiert werden kann. Wenn diese Planung aber zum Ziel erhoben wird, kann heute schon jede Neuplanung von Siedlungsflächen, Straßen und Bahntrassen anders angegangen werden. Eine eventuell in fünf Jahren notwendige Straßen-trasse könnte dann nämlich – in empfindlichen Bereichen – schon im Planungsstadium unterirdisch vorgesehen werden, was schon allein hinsichtlich der Kosten einer nachträglichen Korrektur sicher vorzuziehen ist.

DIE MASSNAHMEN

Das Thema Verkehr

In einem Gebiet, wo bisher Quantität als Entwicklungsschwerpunkt im Vordergrund stand, muß heute die Forderung nach Qualität Vorrang haben. Andernfalls riskiert man die Zerstörung der letzten siedlungsnahen Freiflächen. Diese Flächen sind durch Verkehrswege zergliedert und zerschnitten. Was bleibt sind Restflächen, die als Erlebnisräume nur eingeschränkt oder gar nicht funktionieren können. Sie sind schlecht oder nicht mehr erreichbar und/oder durch Lärm- und Abgasbelastungen unattraktiv geworden. Nur durch den Rück- und Umbau der Verkehrsstraßen in einigen wichtigen Bereichen, können diese einschneidenden Barrieren überwunden werden. Geplante Maßnahmen im einzelnen:

- Untertunnelung der B 27 im Freiraum zwischen Kornwestheim und Ludwigsburg;
- Grünüberdeckelung der Marbacher Straße im Achsenbereich auf eine Länge von zirka 50 Meter;
- Absenkung und Grün-Überdeckelung der S-Bahn im Bereich der Seeschloßstraße/Favoritpark auf eine Länge von zirka 450 Metern mit integriertem S-Bahnhof;
- Untertunnelung der Monreposstraße Richtung Freiberg im Bereich der Seeschloßstraße auf zirka 800 Meter Länge;
- Grünüberdeckelung/Absenkung der BAB 81 (Stuttgart - Heilbronn) zwischen der Abfahrt Ludwigsburg-Nord und Freiberg auf eine Länge von zirka 400 Me-

tern, ebenso im Zentrum von Freiberg noch einmal auf die gleiche Länge;

- Untertunnelung der B 27 zwischen Tamm und Bietigheim-Bissingen auf eine Länge von zirka 600 Metern.

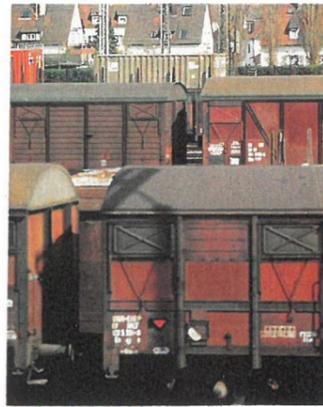
Die „Innenräume“ als Landschaftsparks

Die Parkanlagen im Bereich der beiden genannten „Innenräume“ sollen und müssen sich von den Siedlungs-rändern her entwickeln und nach und nach in die Landschaft vorgreifen. Die Umgestaltung der Flächen findet also jeweils von außen nach innen, vom Siedlungsrand zum Inneren des Freiraums statt. Dies garantiert zum einen die Sicherung der gesamten Freiräume und zum anderen die Möglichkeit eines behutsamen Umgangs mit der Landwirtschaft, die hier mit einem erheblichen Flächenanteil beteiligt ist.

Langfristig ist mit steigendem Rückgang der Landwirtschaft im mitteleuropäischen Raum zu rechnen, sodaß die hier ansässigen Landwirte im Laufe der Zeit zunehmend in der Landschaftspflege tätig sein werden. Entsprechende Programme liegen bei EG, Bund und Ländern bereits vor. Für die Verwirklichung der „Grünen Nachbarschaft“ kommt es deshalb darauf an, die konkreten Fördermöglichkeiten zu erschließen, die für die verschiedenen notwendigen Einzelmaßnahmen zur Verfügung stehen. Diese erfordert viel Akribie und ist ansatzweise bereits in die Wege geleitet.

Zunächst geht es also um die Festlegung und Neugestaltung der Siedlungs-ränder mit dem Ziel, mittelfristig wohnungsnah Erholungsflächen zu schaffen. Für die Gestaltung der beiden großen Landschaftsparks hier die wichtigsten Maßnahmen:

- naturnahe Gestaltung mit Hilfe heimischer Bäume und Sträucher;
- umfangreiche Aufforstungen, die sich an historischen Waldanlagen, die zum



In Kornwestheim befindet sich der größte Güterbahnhof Süddeutschlands. Die Stadt mit dem inoffiziellen Wappentier Lurchi (Schuhe tragender Salamander) ist zerschnitten von Verkehrslinien.

großen Teil längst verschwunden sind, orientieren sollen (zum Beispiel zwischen Tamm und Freiberg);

- Wiederanpflanzung landschaftstypischer Ertragsflächen, zum Beispiel Streuobstwiesen;



Schöne Aussichten: Die Planer träumen von einer durchgängigen Grünzone von Bietigheim-Bissingen bis nach Kornwestheim - ohne Grenzen und Sperren.

- Revitalisierung ehemaliger beziehungsweise Renaturierung noch vorhandener Bachläufe;
- Anlage großflächiger Schutzgebiete, damit die Wiederansiedlung heimischer Tiere und Pflanzen unterstützt und ihr Bestand in der Region gesichert wird;
- Verwendung der Allee als historisches Gestaltungselement mit dem Ziel, Orientierungshilfen zu geben und Erlebnisräume zu definieren;
- Weitläufiges Rad- und Fußwegenetz;
- Verzahnung der Siedlungs- mit den Grünräumen;
- Verlegung der Hochspannungstrassen unter die Erde.

Die „Achse“ als Grünbrücke

Die zwei großen Parkanlagen in Ludwigsburg werden über eine breite Grünachse miteinander verbunden. Dabei wird die vorhandene historische Achse Salonwald – Schloßanlage – Favoritpark – Monrepos aufgenommen.

Die Aufforstung im Westen von Freiberg, das „nördliche Achslager“, erhält am nördlichen Ortsrand von Kornwestheim ein gestalterisches Gegengewicht. Dieses „südliche Achslager“ bildet den Abschluß der Grünachse. Die Achse wirkt als erlebbarer Grünzug durch Ludwigsburg und ermöglicht es, die Parklandschaften im Norden und Süden des Planungsgebietes zu Fuß zu erreichen.

Zur Realisierung

Ende Mai 1991 hat die Stadt Freiberg als letzte der beteiligten Kommunen die Zielsetzung der „Interkommunalen Freiraumplanung“ beschlossen. Seitdem wird intern intensiv an der organisatorischen Umsetzung des Projekts gearbeitet. Fol-

gende Schritte stehen hierbei im Vordergrund:

1. Sicherung der Freiflächen

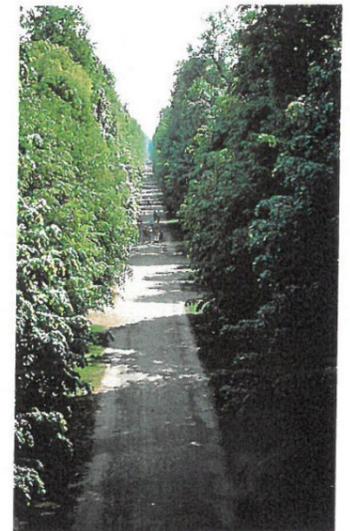
Damit die zum Untersuchungsgebiet gehörenden Freiflächen tatsächlich gesichert bleiben, müssen die Konzeptforderungen in rechtsverbindliche Planungen eingehen. An erster Stelle steht hier der Flächennutzungsplan.

2. Arbeitsgruppe

Um die Konzeptidee auf Dauer im „Tageschäft“ der Stadtplanungsämter zu verankern, ist eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus den fünf Gemeinden gebildet worden. Diese Arbeitsgruppe sollte in regelmäßigen Abständen zusammenkommen.

3. Öffentlichkeitsarbeit

Weil das vorgeschlagene Konzept sehr stark von der Unterstützung durch Medien und Öffentlichkeit lebt, ist eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsinformation äußerst sinnvoll. Zur umfassenden Information der Bürger wird die Erstellung einer Wanderausstellung sowie einer Broschüre realisiert. Inhaltliche Basis sind die Ereignisse der Planungen und Untersuchungen im Gesamtgebiet sowie in den einzelnen Gemeinden, die inzwischen vorliegen.



Die Grünachse zwischen dem Favoritpark und Schloss Monrepos gehört zu dem Freiraum im Norden Ludwigsburgs und soll verstärkt und weiter ausgebaut werden.

Maßnahmenkatalog

Für die eigentlichen im Konzept vorgeschlagenen Maßnahmen muß ein Maßnahmenkatalog erarbeitet werden. Hier muß zwischen kurz-, mittel- und langfristig realisierbaren Maßnahmen unterschieden werden.

Kurzfristige Maßnahmen: 2 bis 5 Jahre – Überprüfung vorhandener Planungen anhand des Konzeptes, eventuell Überar-

beutung geplanter Bebauungen und Verkehrsstrassenführungen;

- Untersuchung der Siedlungsränder innerhalb des Konzeptgebietes, Definition der abschließenden Bebauung;
- Orientierung zukünftiger Baumaßnahmen an den Vorgaben des Konzeptes;
- Grunderwerb durch die Gemeinden, vor allem an den Siedlungsrändern, damit die Parkentwicklung von den Siedlungsrändern her beginnen kann;
- Erarbeitung eines Modells, das langfristige Pachtverträge ermöglicht, damit das Konzept auch da realisiert werden kann, wo Grunderwerb nicht - oder noch nicht - möglich ist;
- Kontaktaufnahme mit Landwirtschafts-, Bau- und Umweltministerien auf Bundes- und Landesebene, weil ein Modellprojekt „Grüne Nachbarschaft“ möglicherweise seitens dieser Stellen mit finanzieller Unterstützung rechnen kann;
- Realisierung der Königsallee in Ludwigsburg als lebendige Grünachse mit der Neugestaltung der „Grünen Bettlade“ als städtebaulich-gärtnerische Dominante im Süden des Schlosses;
- Stärkung und Ausbau der Grünachse Monrepos/Favoritepark;
- Aufwertung und Zukunftssicherung des „Heilbadweges“ zwischen Favoritepark und Heilbad im Norden von Ludwigsburg;
- Stärkung und Ausbau möglicher Grünverbindungen aus der freien Landschaft in die Stadt;
- Sanierung vorhandener Alleen gemäß der Konzeptbeschreibung.

Mittelfristige Maßnahmen: 5 bis 15 Jahre

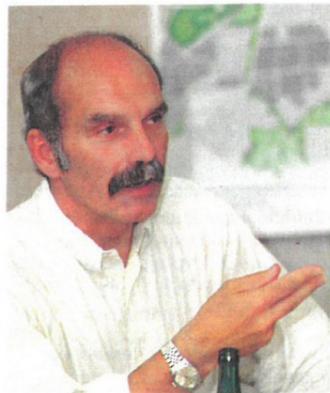
- Überdeckung beziehungsweise Untertunnelung von Autobahn-, S-Bahn- und Bundesbahntrassen wie im Konzept vorgeschlagen;
- Schrittweise Umnutzung landwirtschaftlicher Flächen in naturnahe Landschafts-, Naturschutz- und Erholungsgebiete;
- Ankauf geeigneter Flächen im Untersuchungsgebiet, vor allem auch da, wo Aufforstungen geplant sind;
- Fortschreitende Anpflanzungen im Sinne des Konzeptes von außen (Siedlungsränder) nach innen (freie Landschaft);
- Planung und teilweise Realisierung von Fuß- und Radwegenetzen in den beiden großen Landschaftsparks.

Langfristige Maßnahmen: 15 Jahre und mehr

- Verkehrsstrassen werden im Untersuchungsgebiet grundsätzlich unterirdisch geführt, ebenso die Hochspannungsleitungen;
- Anpflanzungen und Aufforstungen in allen Bereichen des Planungsgebietes, Definition von Naherholungs- beziehungsweise Natur- und Landschaftsschutzgebieten;
- Realisierung dichter Fuß- und Radwegenetze zwischen Bietigheim-Bissingen und Kornwestheim.

„Nichtplanung ist keine Qualität!“

Gesprächsrunde zur Grünen Nachbarschaft



Architekt Hermann Grub: Kompromißlos in die Vollen gegangen. Büro



Bürgermeister Dieter Lehmann (Tamm): In einem Spannungsfeld.

dg: Wie ist die Idee der kommunalen Freiraumplanung entstanden?

Henke: In der Siedlungsentwicklung der letzten Jahrzehnte unterscheidet sich unser Ballungsraum nicht von anderen: Jene Räume, die nicht durch den Natur- und Landschaftsschutz geschützt werden, sind bedroht. Bei uns gibt es weite Bereiche, die landwirtschaftlich genutzt werden und deshalb planerisch vor dem Siedlungsdruck nicht geschützt sind. Hier liegt unser Hauptaugenmerk. So wie wir auch in anderen Bereichen bei gemeinsamen Fragen und Problemen zusammenarbeiten, so entstand bei uns auch die Idee, dieses Thema, das an Stadt- und Gemeindegrenzen weniger als andere Themen halt macht, gemeinsam aufzugreifen.

dg: Wie stehen die Gemeinderäte der einzelnen Gremien zu diesem Projekt? Gibt es noch Kontroversen?

Banzhaf: Freiberg hat Hoffnungen, aber auch Befürchtungen. Hoffnungen machen uns die Vorschläge, die Hochspannungsleitungen unter die Erde zu bringen und die Autobahn zu überdecken. Was die Grünzonen anbelangt, so ist man grundsätzlich einverstanden, allerdings wird das Thema von den Landwirten im Gemeinderat viel diskutiert. Was wir befürchten, ist die mangelnde Unterstützung durch das Land und den Bund. Und natürlich die Verteilung der Kosten...

List: In Bietigheim-Bissingen sind alle fasziniert von dieser Idee, die die Qualität, die wir den Innenbereichen der Städ-

te zu geben versucht haben, auch in die Freiräume hinaustragen will. Es ist ganz einfach: Nichtplanung in den Freiräumen ist keine Qualität. Die Grüne Nachbarschaft ist geradezu eine Vision, kein Objekt wie ein Kindergarten oder eine Schule, sondern ein Generationenprojekt.

Lehmann: Es ist wohl das erste Mal, daß versucht wird, eine Planung der Freiräume gegen die Bebauung vom Ort nach außen zu setzen. Tamm liegt zwischen Ludwigsburg und Bietigheim-Bissingen und hier, auf den Markungen Freiberg und Tamm, liegt auch der größte Freiraum. Ich glaube aber nicht, daß diese "Vision" problemlos realisierbar ist, denn die Bietigheimer sitzen mit ihrer Bebauung teilweise direkt an der nördlichen Markungsgrenze Tamm, zum Teil geht das aufgrund eines gemeinsamen Gewerbegebietes schon darüber hinaus.

dg: Wobei die Grenze ja eigentlich kein Hindernis ist...

Lehmann: ... die muß man wohl fließend gestalten. Das Konzept ist eine Optimallösung, die noch einiger Korrekturen bedarf. Wir sitzen in einem Spannungsfeld, umschlossen von Bietigheim-Bissingen und Ludwigsburg. Es ist eine vernünftige Idee, vor allem, wenn es gelingt, die B 27 im Raum Tamm und die Autobahn im Raum Freiberg zu überdecken. Das gibt freie Flächen und stellt den Eindruck einer großzügigen Landschaft wieder her.

dg: Kornwestheim ist stark nach Stuttgart orientiert. Gibt das Probleme?

Fischer: Bei uns wurde von Anfang an nur der nordöstliche Markungsbereich in die Planung mit einbezogen. Nicht der südliche Bereich, Richtung Stuttgart und Remseck am Neckar, sowie zunächst auch nicht der westliche Markungsbereich, das sogenannte „Lange Feld“, das bei uns aber eine besondere Rolle spielt. Wir stellten bald fest, daß es besser wäre, wenn auch diese Anschlußbereiche, sowie die angrenzenden Freiräume im Markungsbereich von Remseck und Stuttgart mit einbezogen würden, denn es ist nicht



Beigeordneter Werner Banzhaf (Freiberg): Hoffnungen und Befürchtungen.



Oberbürgermeister Ernst Fischer (Kornwestheim): Nur zusammen mit der Landwirtschaft.

zu verkaufen, daß die grüne Achse plötzlich mitten in Kornwestheim aufhören soll, obwohl gerade im Süden ganz interessante Freiräume und Erholungsgebiete liegen. Besonders Problem haben wir da mit der von der Stadt Stuttgart geplanten Trabantenstadt „Viesenhäuser Hof“, die wie ein Ballon an unsere Gemarkung heranragt. Diese Fläche war schon immer Kornwestheimer Naherholungsgebiet. Unser Gemeinderat hat der vorliegenden Freiraumplanung grundsätzlich zugestimmt, verlangt aber, daß die genannten Bereiche so bald wie möglich mit einbezogen werden.

dg: Das „Lange Feld“ ist fruchtbarster Boden. Wie sieht die „besondere Rolle“ aus?

Fischer: Das „Lange Feld“ war in unserer Planung immer landwirtschaftliche Vorbehaltsfläche. Als die Schnellbahntrasse Stuttgart-Mannheim gebaut wurde, haben wir durchgesetzt, daß die Trasse unter die Erde verlegt wurde. Damals hat das kaum jemand verstanden, heute sieht man die Dinge wesentlich sensibler. Wir haben auch immer großen Wert darauf gelegt, daß man die Freibereiche zwischen den einzelnen Siedlungskörpern und -gebieten unangetastet läßt. Wir waren eine der ersten Städte im Lande, die geltende Bebauungspläne aufgehoben hat - nicht immer zur Freude der Grundstückseigentümer. In Richtung Ludwigsburg liegen diese Bereiche praktisch vollständig auf Kornwestheimer Gemarkung, weil Ludwigsburg bis an die Grenze gebaut hat. Im Süden ist es umgekehrt, dort reicht die Bebauung von Kornwestheim teilweise an die Freiräume auf Stuttgarter Markung heran.

dg: Haben die Gemeinden eigentlich Schwierigkeiten, wenn es im Zuge des Projekts „Grüne Nachbarschaft“ darum geht, Freiflächen aufzukaufen?

Fischer: Wir können nur jede Gelegenheit nutzen, Gelände zu kaufen, um damit Steuerungsmöglichkeiten mit eigenem Grundbesitz zu haben. Kornwestheim betreibt schon lange eine weit-schauende Grundstückspolitik, aber bei



Oberbürgermeister Manfred List (Bietigheim-Bissingen): Unsere Firmen brauchen Standortsicherung.

den hohen Bodenpreisen und in der Konkurrenz mit anderen Interessenten ist das schwierig. Wie Sie wissen befindet sich in Kornwestheim der größte Güterbahnhof Süddeutschlands. Die Bahn will in naher Zukunft ein Containerterminal bauen. Sie kommt aber nur zum Zug, wenn sie hohe oder überhöhte Preise bieten. Nach haushaltsrechtlichen Gesichtspunkten sind wir gar nicht in der Lage, solche Spielchen mitzumachen, trotzdem ist es uns gelungen, in den letzten Jahren weiterzukommen. Wir werden weiterhin versuchen, uns schrittweise Grundstücke und Grundflächen zuzulegen.

List: Wir haben in Bietigheim-Bissingen seit zehn Jahren jedes Jahr für eine halbe Million Grundstücke gekauft, und zwar

da, wo wir sie bekamen. Wann wir kaufen, bestimmen nicht wir selbst, sondern die Anbieter, sonst schnell der Preis in die Höhe. Hier läßt sich ein Maßstab für die Grünplanung anlegen: Gelingt es uns, zu kaufen?

dg: In einem Positionspapier zur „Interkommunalen Freiraumplanung“ wird erwähnt, daß die Landwirtschaft künftig an Bedeutung verlieren wird. Wieviel Fläche wird zur Zeit noch bewirtschaftet?

Fischer: 100 Prozent, und das gilt für uns alle, weil wir hervorragende Böden haben. Bei uns gibt es zum Beispiel noch rund 25 Familienbetriebe, die hauptberuflich bewirtschaftet werden - in einer Stadt, die im wesentlichen von Industrie und Gewerbe geprägt ist. Deshalb können wir das Projekt nur zusammen mit der Landwirtschaft verwirklichen. Es wäre geradezu absurd, zu denken, die Landwirtschaft existiere in einigen Jahren nicht mehr.

dg: Die Landwirte werden also nicht zu Landschaftspflegern, sondern weiterhin Nahrungsmittel anbauen?

Fischer: Das eine schließt das andere ja nicht aus.

dg: Aber heißt das nicht auch, daß die landwirtschaftlichen Flächen ökologisch aufgewertet werden müssen?

Fischer: Ja, und auch, daß wir Teile



Oberbürgermeister Hans Jochen Henke (Ludwigsburg): Wir sind unkonventionelle Wege gegangen.

übernehmen können. Es wird Stilllegungen geben, es bedarf keiner prophetischen Gabe, um das vorauszu sehen, aber die gesamte Fläche wird nicht aufgegeben. Deshalb kam die Planung zur rechten Zeit: wir wissen, was wir wollen, wenn Flächen aufgegeben werden.

Henke: Wir wären töricht, wenn wir nicht versuchen würden, die Landwirtschaft zu integrieren. Aber sie entzieht sich doch auch weitgehend dem Zugriff der Kommunalpolitik - man sollte sich hier nicht überschätzen. Noch etwas Grundsätzliches: Bei dem Grub-Konzept handelt es sich um ein Ideal-Bild, das zunächst einmal Grundlage für die Meinungsbildung und Entscheidung bei den Gemeinderä-

ten gewesen war und immer noch ist. Als nächstes müssen wir uns darüber klar werden, was jetzt und in überschaubarer Zeit realisierbar ist. Zunächst wird die Entwicklung von den Siedlungsrandern ausgehen, das kann jede Stadt, jede Gemeinde im Rahmen ihrer Verantwortung und Planungshoheit leisten. Dann müssen die Verbindungen wachsen und die Belange des Städtebaus, der Naherholung, des Naturschutzes, der Landwirtschaft und des Verkehrs berücksichtigt werden. Das sind alles Belange mit auch widersprüchlichen Interessen, an denen das Projekt gemessen wird.

dg: Herr Grub, sind Sie mit diesem Ansatz zufrieden?

Grub: So darf man das nicht sehen. Wir sind in einer Wachstumsphase eingestiegen, die seit 40 Jahren anhält. Mir ist wichtig, was Herr List vorhin formuliert

„Das kann für viele europäische Verdichtungsräume zum Modell werden!“

Hermann Grub

hat: Nichtplanung ist keine Qualität an sich. Wir sind mit unserer Planung bewußt in die Vollen gegangen, ohne jeden Kompromiß. Normalerweise beginnt man mit kleinen handlichen Projekten, wir haben aber den großen Rahmen gesucht. Als Planer waren wir natürlich außerordentlich erfreut, daß diese Ideen hier auf so fruchtbaren Boden fielen. Das ist in der Bundesrepublik einmalig und kann für viele europäische Verdichtungsräume zum Modell werden. Es geht jetzt darum, das Projekt bei allen Beteiligten zu verfestigen und langfristig Wege der Realisierung auszuloten. Es ist schwierig, einfach das Steuer um 180 Grad herumzureißen und den Bürgern zu vermitteln, daß für die Entwicklung der Region andere Qualitäten gefragt sind.

dg: Wie versuchen die Gemeinden, in diesem Projekt zusammen zu finden?

List: Wir haben den Flächennutzungsplan-Entwurf der Verwaltungsgemeinschaft Bietigheim-Bissingen und Tamm an die Vorschläge von Herrn Grub angelehnt. Das Markungsübergreifen wird vermutlich die Grundlage für weitere Planungen.

Fischer: Kornwestheim ist bei der Flächennutzungsplanung im Nachbarschaftsverband mit Stuttgart zusammengeschlossen. Dort wollen wir die Grub-sche Planung einbringen.

dg: Es soll ja auch eine interkommunale Arbeitsgruppe eingerichtet werden. Wie wird sie aussehen?

Henke: Ich gehe davon aus, daß sich die für planerische und ökologische Fragen zuständigen Leute zusammensetzen und über das weitere Vorgehen beraten. Das beinhaltet auch die künftige organisatorische Struktur und Steuerung: eine Art

Stufenplan, was im Laufe der nächsten ein bis drei Jahre, im nächsten Zeitraum von drei bis zehn Jahren und darüber hinaus langfristig realisierbar ist.

dg: Und wie ist es mit der Beteiligung der Gemeinderäte?

Henke: Wir haben die nötige Vorarbeit zu leisten, die dann zur Entscheidung in die einzelnen Gemeinderäte geht. Wir sind schon unkonventionelle Wege gegangen: wir haben zu Beginn gemeinsame Sitzungen veranstaltet, so daß auch in den Gemeinderäten die gemeinsame Dimension gesehen wird. Es wäre aber blauäugig, zu glauben, daß wir hier in jedem Detail Konsens haben, im Gegenteil. Aber die große Herausforderung liegt ja darin, daß die gemeinsamen Zielsetzungen und Interessen sehr viel stärker sein werden müssen als die individuellen. Wir müssen lokale Interessen und Egoismen hintanstellen, sonst werden wir diese Herausforderung nicht in den Griff bekommen.

dg: Gibt es bereits Vorstellungen über eine gemeinsame Finanzierung?

Fischer: Wenn es ein gemeinschaftliches Projekt sein soll, dann müssen auch Regeln einer Gemeinschaftsfinanzierung aufgestellt werden. Wir versuchen, Grundstücke zu erwerben, wenn wir Gelegenheit haben. Das wird jeder versuchen müssen. Wenn der Umfang wächst, stellt sich die Frage, ob nicht eine Gemeinschaftsfinanzierung eingreifen muß.

dg: Und welche Möglichkeiten bieten Land, Bund und EG?

Henke: Wir prüfen derzeit, wo es Fördermöglichkeiten gibt. Aus kommunaler Sicht muß über ein solches Projekt generell nachgedacht werden — Bund und Länder müssen sich Klarheit darüber verschaffen, welche Priorität ihm eingeräumt wird. Man muß feststellen, ob das Thema vorrangige Bedeutung hat, und

„Bisher haben wir den Fehler gemacht, isoliert zu planen.“

Manfred List

wenn das der Fall ist, was ich vermute, wird es sicher auch möglich sein, Geld zu aktivieren.

dg: Um auf die Industrieansiedlung zu sprechen zu kommen: Wie ist der Stand? Bietigheim-Bissingen beispielsweise hat ein sehr ausgedehntes Industriegebiet...

List: ...wir planen gemeinsam mit Tamm und vertreten die Philosophie, daß wir den Firmen, die sich bei uns etabliert haben, Standortierungsmöglichkeiten einräumen müssen — das ist ein wichtiger Punkt der kommunalen Daseinsvorsorge. Neuansiedlungen gibt es wenige. Aber was für Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen gilt, gilt auch für das Wohnen - wir werden Flächen brauchen. Nur: diese Flächen müssen auf das Freiraumkonzept abgestimmt werden. Bisher

haben wir den Fehler gemacht, isoliert zu planen: hier eine Straße, dort ein Baugebiet. Es ist einer der wichtigsten Ansätze der Grubschen Idee, daß man sagt: Natürlich wird auch künftig gebaut, aber verträglicher, indem Landschaftsplaner und Bauherren zusammenarbeiten.

Fischer: Wenn man so ein Projekt plant, ist die Stadtentwicklung in der Region nicht beendet, sie erhält nur eine andere Dimension. Die Gewerbegebiete von morgen können nicht wie die von gestern sein - man kann mehr tun, um sie umweltverträglicher und besser zu integrieren. Langfristig muß man auch sehen, daß diese Region zu vielen anderen Räumen in Europa in Konkurrenz steht und daß die Attraktivität des Gesamttraumes entscheidend ist für das Wohlbefinden der Menschen in dieser Region. Deshalb möchte ich unterstreichen, was Herr List sagte: Stadtentwicklung braucht eine neue Grundlage. Wir zeigen mit unserem Projekt wesentliche Aspekte auf, und alle Beteiligten müßten eigentlich den Einstieg wagen und umdenken.

dg: Gibt es Möglichkeiten, daß das von Seiten der Industrie gesponsort wird?

List: Die Industrie klagt über unsere Steuerquote, sie erbringe ohnehin mehr, als sie müßte. Wir haben ein Industriegebiet, das mit dem Landespreis ausgezeichnet wurde. Da spielten auch ökologische Gesichtspunkte eine Rolle. Es gibt zum Beispiel bewässerte Dächer, Grünschnitten, Höhenbegrenzungen, Begrünungen, begleitendes Grün. In unserem gemeinsamen Gebiet sind die Vorschriften so, daß die Industrie behauptet, 30 Prozent mehr Kosten gegenüber herkömmlichen Planungen zu haben.

dg: Wie hoch sind denn die Quadratmeterpreise?

Henke: Der Preis für Wohnbauflächen liegt bei uns zwischen 1 100 und 1 200 Mark pro Quadratmeter; im freien Markt in Gewerbegebieten liegt er auch schon bei 500 bis 600 Mark in guten Lagen. Wenn Sie da noch einen Pflanzenstreifen von mehreren Metern verlangen, fällt das ins Gewicht. Wir sind in dieser Beziehung schwer unter Beschuß, weil wir harte Vorschriften machen und auch durchsetzen.

dg: Standortierung und attraktiver Lebensraum überwiegen also die Neuansiedlung. Kann man sagen, die quantitative Entwicklung ist abgeschlossen?

Fischer: Vereinfacht gesagt, ja: Die quantitative Entwicklung muß jetzt in eine Phase der kommunikativen Entwicklung einmünden. Kornwestheim ist eine Eisenbahnerstadt mit Zäsuren von Norden nach Süden: Rangierbahnhofsfläche, Personenbahnhöfen, Bundesstraße. Regional- und Nachbarschaftsverband möchten uns wegen unserer verkehrsgünstigen Lage sehr viele Dinge aufs Auge drücken. Unser „Langes Feld“ weckt beispielsweise Gelüste, dort neben dem Containerterminal weitere flächenintensi-

ve, für eine Stadt wenig attraktive Betriebe und Einrichtungen hinzustellen. Weil wir aber unseren Stand halten und verbessern wollen, bemühen wir uns, das Verständnis unserer anderen Nachbarn zu gewinnen. Wenn es gelingt, den Freiflächenplan auch bei anderen durchzubekommen, dann ist das um so positiver. **Lehmann:** Man kann viele Bereiche ankoppeln. Wenn man es schafft, modellhafte Ansätze zu formulieren, wird man sicher überall offene Ohren finden. Eine Maßnahme, die jetzt utopisch erscheint, kann mit Hilfe der Bundesrepublik und des Landes in einem überschaubaren Zeitraum angegangen, geplant und realisiert werden. Je größer der Druck, um so leichter wird es, so utopisch anmutende Dinge wie die Fernleitung, die den Raum Freiberg, Monrepos weitgehend prägt, unter die Erde zu bringen.

dg: Kommen wir noch auf die ebenfalls wesentliche Bürgerbeteiligung zu sprechen. Wie weit ist der Bürger heute schon involviert und informiert?

Henke: Sobald es konkretere Ergebnisse gibt, die für Landwirte oder Natur- und Landschaftsverbände relevant sind, werden wir mit diesen diskutieren. Bürgerbeteiligung ist da in konkreter Form sinnvoll, wo wir an die Umsetzung von Projekten gehen. Nur: soweit sind wir einfach noch nicht. Zuerst muß ein Umsetzungskonzept da sein, bevor jemand beteiligt

werden kann. Und weil das Projekt interkommunal ist, ist diese Entwicklung noch komplizierter. Bisher haben wir mit überdurchschnittlichem Zuhörerinteresse beraten. Im Allgemeinen wurde zugestimmt, Vorbehalte kamen von der Landwirtschaft und von der Industrie, die eigene Interessen hat, vor allem, wenn wir von Begrenz-

„Die quantitative Entwicklung muß jetzt in eine Phase der kommunikativen Entwicklung einmünden.“

Ernst Fischer

ung oder vom sparsamen Umgang mit gewerblichen Flächen reden.

dg: Welche Bedeutung hat der von Ihnen ins Gespräch gebrachte Regionalkreis?

Henke: Unmittelbar mit der Verfassung der Regionen haben diese Pläne nichts zu tun. Obwohl das, was wir hier machen, auch erweiterbar sein muß. Nur macht es keinen Sinn, so etwas in riesengroßen Zusammenhängen zu entwickeln. Daß das Ganze für die Region Stuttgart ein Thema ist, kann man daran erkennen, daß sich bereits der Regionalverband dieses Freiraumthemas ebenfalls angenommen hat. Aber es ist nicht sinnvoll, die Frage Regionalkreis oder gestärkter Regionalverband hier zu diskutieren.

dg: Abschließend noch eine Frage zur Verkehrssituation. Was wird getan, um

den Fahrrad-Verkehr einzugliedern, den ÖPNV stärker einzubinden?

Lehmann: Bei uns fährt täglich die S-Bahn mitten durch den Ort. Das bedeutet, daß niemand einen P+R-Platz von der Wohnung zum Bahnhof braucht, weil man ja zu Fuß gehen kann. Den Verkehr können wir mit Sicherheit in Zukunft nicht minimieren, höchstens anders verteilen, denn bisher ist keiner bereit, auf sein eigenes Auto zu verzichten.

Grub: Das Instrument Freiraumplanung ist völlig überfordert, wenn man alle städtebaulichen Probleme umfassend lösen will. Das gilt insbesondere für die Verkehrsproblematik. den Verkehrsplanern galt der Freiraum bisher als nahezu unbegrenzt nutzbar für Verkehrsflächen aller Art. Unsere Planung hat den Zweck, auch in diesem Bereich ein Umdenken einzuleiten. Beispiel: Einer der Grundgedanken in diesem Konzept ist die Installation eines Radwegenetzes, das von Bietigheim-Bissingen bis nach Kornwestheim reicht. Ist es eines Tages soweit, hat der Radfahrer ein vernünftiges Angebot. Bis dahin kann ich mir gut vorstellen, daß die Situation zunächst mit Hilfe von Provisorien, zum Beispiel Brücken, verbessert werden kann. Grundsätzlich kann jedenfalls der vernünftige Umgang mit Verkehr nicht erzwungen werden. Die Gesellschaft muß neue Konzepte mittragen.

Das Gespräch führten Jürgen Eppinger und Richard Färber.

die STEG

STEG
STADTENTWICKLUNG SÜDWEST
Gemeinnützige GmbH

Das große Dienstleistungsunternehmen für Städte und Gemeinden.

Die STEG übernimmt im Rahmen der Stadterneuerung (Stadtsanierung) folgende Aufgaben:

- Antragstellungen für Förderprogramme
- Vorbereitende Untersuchungen
- Sanierungsdurchführungen
- Finanzielle Betreuung der Sanierungsmaßnahmen
- Beratung und Betreuung der Beteiligten (Eigentümer und Mieter)
- im Zusammenhang mit Modernisierungsmaßnahmen
- Privatisierungen von kommunalem Wohnungseigentum.

Die Geschäftschalter der STEG:

- Siedlungswerk gemeinnützige Gesellschaft für Wohnungs- und Städtebau mbH Stuttgart
- LBS Landesbausparkasse Württemberg in Stuttgart
- Wohnbau Württemberg GmbH in Stuttgart

Die STEG übernimmt im Rahmen von Stadtentwicklungsmaßnahmen folgende Aufgaben:

- Städtebauliche Planung
- amtliche und freiwillige Umlegungsmaßnahmen
- Grundstücksaufkäufe
- Investorensuche
- Erschließungsmaßnahmen
- Finanzierung der Gesamtmaßnahmen.



Pressekonferenz für „Grüne Nachbarschaft“. Von links: Bürgermeister Dieter Lehmann, Tamm; Planer Hermann Grub; Georg Adalbert, Geschäftsführer der Wüstenrot-Stiftung; Frau Grub; Oberbürgermeister Hans Jochen Henke, Bürgermeister Albrecht Bogner, Uwe Spangenberg, Leiter des Gartenbauamtes, alle Ludwigsburg. Beigeordnete Werner Banzhaff, Freiburger; Oberbürgermeister Manfred List, Bietigheim-Bissingen, und Oberbürgermeister Ernst Fischer, Kornwestheim.

Projekt setzt Maßstäbe von europäischem Rang

Hermann Grub, Planer der „Grünen Nachbarschaft“, stellt sein Projekt vor: „Ich finde es bemerkenswert, mit welcher Bescheidenheit ein Projekt auf die Bahn gebracht wird, das nicht nur in Deutschland einmalig ist mit seiner thematischen Anlage, sondern das, so glaube ich, europäisches Rang hat. In dieser Art gibt es wirklich nichts Vergleichbares. Ein wesentliches Moment dieser Planung ist es nicht, zukünftige Stadtentwicklung zu verhindern, sondern sie auf eine neue gedankliche Basis zu stellen. Dieses Projekt definiert den Rahmen, in dem sich in Zukunft Stadtplanung bewegen wird. – Wenn man die bauliche Entwicklung der letzten 70 Jahre in diesem Raum verfolgt, so muß man feststellen, daß sich die bauliche Fläche praktisch verdreifacht hat. Wenn man das fortschreibt in die Zukunft, wird es ohne solche Konzepte überhaupt nicht mehr gehen, sonst erhalten wir in 30 bis 40 Jahren einen Siedlungsblock, der sämtliche städtebaulichen Qualitäten verloren haben wird. Das schafft natürlich auch gesellschaftspolitische Probleme, die wir dann nicht mehr in den Griff bekommen. Die Wüstenrot-Stiftung, die ja über sehr viel fachliche Kompetenz verfügt, ist spontan auf dieses Projekt eingestiegen, weil auch von dieser Seite erkannt wird, das Steuer wirklich um 180 Grad zu drehen bei der Städtebau-Entwicklung. Dieses Projekt setzt Maßstäbe für die Zukunft. Wir, die Planer, freuen uns natürlich besonders, daß es trotz aller Unkenrufe jetzt gelungen ist, das Projekt zu starten.“

Fenster aufgewuchtet

● Aus einem Ladengeschäft in der Ludwigsburger Seestraße stahl ein Einbrecher in der Nacht zum Dienstag etwa 1800 Mark Bargeld. Der Täter hatte mit einem unbekannten Werkzeug ein gekipptes Fenster auf der Rückseite eines Gebäudes aufgewuchtet und anschließend das Fenster aufgedrückt. Er durchsuchte einen Vorratsraum und stahl dann aus der geöffneten Registrierkasse im Verkaufsraum das Bargeld. Am Fenster entstand ein Sachschaden in Höhe von etwa 500 Mark.

Einbrecher macht Beute

● Aus einem Firmengebäude in der Mavchstraße auf dem Tammerfeld stahl ein unbekannter Einbrecher am Dienstag in der Zeit zwischen 0,50 und 4,20 Uhr drei Bohrmaschinen der Marke Bosch im Gesamtwert von etwa 900 Mark. Aus einem Büroraum wurde aus einem Schrank eine Geldkassette mit etwa 500 Mark Bargeld gestohlen. Der Täter hatte mit einem Kieselstein das Fenster des Bürogebäudes eingeschlagen. Anschließend wandte er sich einem weiteren Firmengebäude zu. Ebenfalls mit einem Stein schlug er die Schwelle der Eingangstür ein und stahl im Büroraum aus einer Geldkassette etwa 80 Mark Bargeld. Der gesamte Sachschaden bei den beiden Einbrüchen beläuft sich auf etwa 4000 Mark.

Italiener pflegen Ostertradition

In besonderer Weise gedenken die italienischen Katholiken in der Diözese Rottenburg-Stuttgart am Karfreitag des Leidensweges Christi. Seinen Gang auf Golgatha, die Via Crucis, stellen die Angehörigen verschiedener italienischer katholischer Missionen in Aalen, Calw, Ludwigsburg, Rottburg-Würmlingen, Stuttgart-Bad Cannstatt und Waiblingen-Hegnach szenisch dar. Sie setzen damit in ihrer neuen Heimat eine Tradition fort, die in Italien unter großer Anteilnahme der Bevölkerung gepflegt wird. In der Ludwigsburger Pfarrkirche St. Johann Baptist beginnt die Karfreitagsliturgie um 19 Uhr.

Ein „Rockinfokabarett“

Ein „Freistilopus“ aus Rockelementen, Folk und kabarettistischen Einlagen findet am Samstag, 10. April, ab 19,30 Uhr in der Gemeindehalle in Neckarweihingen statt. Veranstalter ist der Jugendbund für EC Neckarweihingen. Die beiden Musiker Jakob Friedrichs und Volker Schmid-Baumler vereinen mit Akustikgitarren in drei selbst komponierten Stücken Christliches und Sozialkritisches. Witziges, Nachdenkliches, Persönliches und Nebensächliches zu einem hörenswerten Mix, der herausfordert, ohne aufdringlich zu sein. Telefonische Kartenbestellungen nimmt Martin Buchwitz unter der Nummer (071 41) 5 67 60 entgegen.

Fünf Kommunen in einem Boot

Start für die „Grüne Nachbarschaft“

Ein Grüngürtel soll die Städte von Bietigheim über Ludwigsburg bis Kornwestheim vernetzen

–sim– Rund fünfzig Nußbäume, auf dem Tammerfeld jüngst angepflanzt, symbolisieren den Start für das Projekt „Grüne Nachbarschaft“, an dem sich die Städte Ludwigsburg, Bietigheim-Bissingen, Kornwestheim, Freiberg und Tamm beteiligen. Bis 1995 sollen die ersten Ergebnisse dieser Planung sichtbar sein, versicherten jetzt die beteiligten Bürgermeister in einer Pressekonferenz. In der Planung ist ein zusammenhängender Grüngürtel zwischen den beteiligten Städten vorgesehen, um eine Zersiedelung in dem Verdichtungsraum rund um Stuttgart zu verhindern. Die Planungen haben wir schon vor zwei Jahren vorgestellt, als auch Planer Hermann Grub seine Ideen in einer Ausstellung im Kulturzentrum darlegte. Jetzt kam das Startzeichen, die Planungen in die Tat umzusetzen.

Architekt Hermann Grub hat ein international anerkanntes Büro in München, seine Wiege jedoch stand in Ludwigsburg. So ist er natürlich mit den Gegebenheiten der Stadt und der Nachbarstädte bestens vertraut. Er freut sich, daß er in seiner Heimat die Ideen umsetzen kann, die er auch schon in Moskau den Chefarchitekten der damaligen Sowjetrepubliken dargelegt hat.

„Wir waren uns klar darüber, daß es sich um ein sehr langfristiges Programm handelt, das weit ins nächste Jahrhundert reicht, denn Landschaftsbau ist auf lange Frist angelegt“, sagte Oberbürgermeister Hans Jochen Henke. Kurzfristig wolle man aber schon an die Umsetzung der Pläne herangehen. Insbesondere soll jetzt mit der Umsetzung in den Bereichen Wilhelmshof, Karlshöhe und der Sonnenberg-Siedlung begonnen werden, nachdem dieser Teil von den Amerikanern geräumt und dem Zweckverband übergeben worden ist. Hier werden, wie berichtet, Wohnungen von der Stadt genutzt.

Flächen für die Freizeit

Die Verbindungsachsen Tamm-Ludwigsburg-Bietigheim-Bissingen sollen durch die Anlage eines Grundlandstreifens und die Pflanzung von Bäumen aufgewertet werden. Gleichzeitig wird die Herstellung eines Freizeitgeländes für extensive Naherholungsaktivitäten vorgesehen. Insgesamt sind Flächen von einer Fläche von zirka 7,5 Hektar aus. Die beteiligten Kommunen verfügen in diesem Raum über Flächen etwa der

gleichen Größenordnung. Darüber hinaus ist vorgesehen, Flächen von privaten Eigentümern anzusprechen, um den Familien aus den drei Kommunen Freiraum zur Verfügung zu stellen.

Wilhelmshof im Visier

Im Bereich der Karlshöhe ist die Verlängerung der Königsallee von der „Grünen Bettlade“ in Ludwigsburg in Richtung Kornwestheim in Anlehnung an den städtebaulichen Ideenwettbewerb „Karlshöhe“ vorgesehen. Flächen der vom Zweckverband übernommenen Sonnenberg-Siedlung werden unter dem Gesichtspunkt der Ortsrandgestaltung mit einbezogen. Im Bereich zwischen Seeschloß Monrepos und Favoritpark sind einige kommunale Liegenschaften vorhanden. Geplant ist hier ebenfalls die Anlage von extensiven Naherholungsanlagen. Gleichzeitig soll nach den Plänen von Grub in diesem Raum die Biotopevernetzungsstruktur deutlich verbessert werden.

„Einschlägige Untersuchungen zum Freizeitverhalten belegen, daß ein hoher Prozentsatz der Freizeitpraktiken entweder im direkten Wohnumfeld, oder im Naherholungsgebiet erfolgt“, stellt Grub in seiner Planung fest. Dies setze voraus, daß ein ausreichendes Flächenangebot für die verschiedenen sich teilweise gegenseitig ausschließenden Freizeitnutzungen vorhanden sei. Sei dies nicht der Fall, würden die angestrebten Freizeitnutzungen in anderen Regionen unter überragender Benützung der

Bürgermeister starten durch

Die Meinungen über das Projekt der „Grünen Nachbarschaft“

–sim– Die Oberbürgermeister und Bürgermeister der fünf an dem Projekt „Grüne Nachbarschaft“ beteiligten Kommunen wollen jetzt durchstarten. Sie demonstrieren Einigkeit in der Durchführung der Pläne. Dabei begründen sie die Hilfe der Wüstenrot Stiftung, die 150 000 Mark zur Grundfinanzierung zur Verfügung stellt.

Oberbürgermeister Manfred List, Bietigheim-Bissingen: „Dieses Thema halte ich auch unter den geänderten finanziellen Bedingungen nach wie vor für ein großes Ziel und für eine wichtige Aufgabe, die wir gemeinsam angehen sollen. Wir sind doch angetreten mit der Überlegung, die Qualität, die wir in unsere Städte hineinbringen konnten, jetzt hinauszutragen in die freie Landschaft.“

„Das habe zweifachen Nutzen, so List. Einerseits werde die Landschaft bewahrt oder ein Stück wieder hergestellt, zweitens dient die Flächen der unmittelbaren Naherholung, was wichtig für die Menschen in dem bebauten Umfeld sei. Die Landschaft sollte intakt bleiben. Das komme gegenwärtig den Menschen zugute, aber auch den folgenden Generationen. Insofern sei diese Grünplanung eine Vision, weit hinausgreifend ins nächste Jahrtausend, die Belange der Landwirtschaft sollten dabei berücksichtigt werden. „Ich bewerte das, was hier geschaffen wurde, als sehr positiv.“

Bürgermeister Dieter Lehmann aus Tamm stößt in dasselbe Horn. Die Gemeinde habe schon 1970 einen Beschluß gefaßt, die Landschaft zwischen Hohenstange und Bietigheim von jeder Bebauung freizuhalten. In diesen Raum hinein habe Architekt Grub seine Planungen für einen Freiraum gelegt: „Ich halte das für eine gute Sache. Ein Anfang ist mit der Pflanzung der Bäume auf dem Tammerfeld gemacht, hier müssen wir weitergehen. Es ist eine sinnvolle Sache, die wir jetzt gemeinsam angehen. Die Bebauung darf nicht weiter ausformen.“

Beigeordneter Werner Banzhaff aus Freiberg begrüßte ebenfalls die Planung. Besonders die Realisierung auf dem Wilhelmshof liege im Sinne der Bevölkerung aus Freiberg. Hier müßten Aalen angepflanzt werden, damit eine optische Anbindung erfolge, damit unsere Bevölkerung auch wirklich sieht, daß etwas geschieht.“

Die Landwirtschaft stehe den Plänen noch etwas skeptisch gegenüber, hier müsse man noch überzeugen, daß es nicht zum Schaden der Landwirtschaft geschehe, sondern zu deren Nutzen. Langfristig sei es für die Freiburger auch ein Traum, wenn die Hochspannungsleitungen verkalbt würden. Die Stadt sei von drei Seiten „eingedrängt“.

Auch Oberbürgermeister Ernst Fischer steht den Plänen positiv gegenüber, wenn bislang auch nur der Norden Kornwestheims in das Projekt einbezogen sei. Er habe die Vision, eine Grünzone bis nach Stuttgart und an den Neckar zu führen. Deshalb könne der jetzt vorliegende Plan keine endgültige Abgrenzung darstellen.

Die Verwaltung Kornwestheims sei nicht in Verhandlungen mit den Landwirten, um auch hier Verständnis zu wecken. Der Oberbürgermeister kam aber zu dem Ergebnis: „Kornwestheim steht sehr positiv zu den Plänen!“

Personenwagen mit all den negativen Folgen realisiert. Deshalb wolle man das Gelände am Wilhelmshof zwischen den vier Städten als erstes Projekt angehen.

Die Landwirtschaft – mancher Landwirt stehe den Plänen noch negativ gegenüber – bleibt nach den Plänen von Grub als Form der Landnutzung im Planungsgebiet erhalten. „Die Landwirte müssen in diesen Plan voll integriert werden, um eine Durchführung zu gewährleisten. Nur mit der Landwirtschaft zusammen kann beispielsweise die Pflege dieser Gebiete sinnvoll geregelt werden. Das Ziel ist ein gleichgewichtiges Miteinander und Nebeneinander von Landwirtschaft und interkommunaler Freiraumplanung.“

Landwirte ziehen mit

Die Landwirte in Ludwigsburg stünden diesen Naturschutzmaßnahmen außerordentlich positiv gegenüber und seien bereit mitzuarbeiten, versicherte Oberbürgermeister Henke. Ein erster Schritt in diese Richtung sei die Umsetzung des Ludwigsburger Natur- und Umweltschutzprogramms, das seit 1991 von immer mehr Landwirten durchgeführt werde.

Der Planungsraum sei geprägt durch intensive Nutzungen aller Art. Die Sicherung von noch vorhandenen naturnahen Bereichen, vor allem aber die Umnutzung von Flächen mit dem Ziel der Verbesserung der ökologischen Strukturen und deren Vernetzung sei wesentlicher Bestandteil der Planung.

Großes Interesse an Diskussion

Bürgerverein Schloßlesfeld nennt Oberbürgermeister Wünsche

Der Bürgerverein Schloßlesfeld hatte zur öffentlichen Diskussion mit Oberbürgermeister Henke eingeladen. Die Aula der Schloßlesfeldschule reichte diesmal nicht mehr aus, um die Zahl der Zuhörer zu fassen. Der Vorsitzende Gernot Schneider nannte die Themen: **Bebauung des Hartenecker Feldes, Nutzung der Flakkaserne, Schloßflug Harteneck** und stellte fest, daß man sich im Bürgerverein schon lange damit befasse. „Es geht auch noch um die Kindergärten, die Schule, die Altlasten, den Verkehr“, meinte OB Hans Jochen Henke, alles Themen, mit denen sich der Bürgerverein in konstruktiver Weise mit der Stadt auseinandergesetzt habe. Allgemein sei zu sagen, daß es in Baden-Württemberg im Laufe der letzten Jahre einen Bevölkerungswachstum von einer Million Menschen gegeben habe. Siedlungs- und Verkehrsbereich üferten allmählich aus. „Was macht langfristig Sinn?“ fragte OB Henke. Es gäbe keine Patentrezepte.

Konkret zu den einzelnen Punkten stellte er fest: Im Schloßlesfeld gibt es derzeit sechs Kindergarteneinheiten, und es sind keine zusätzlichen Kindergärten geplant. Bei einer Bebauung des Hartenecker Feldes sind fünf weitere Kindergartenbereiche vorgesehen.

Die Situation der Schloßlesfeldschule ist folgende: Von den 18 vorhandenen Klassenzimmern werden zur Zeit nur 10 gebraucht. Hier ist für die Zukunft genug Kapazität vorhanden. Die Kerzenbetriebebetreuung könne hier im nächsten Schuljahr eingeführt werden. Bisher sei die Nachfrage jedoch noch zu gering. Ab 94/95 gebe es genug Anmeldungen.

Zum Thema Altlasten: Insgesamt gibt es in Baden-Württemberg 35 000 Altlastenprobleme. Im Hartenecker Feld sind es drei Bereiche, die in Rede stehen: „Der Neckarwäldchen Weg“, das ehemalige Gelände der Ziegelei Hubele und das Gewann „Loch“. Akute Gefährdungen bestehen zur Zeit von drei bis acht Jahren handeln. Bei der verdächtigsten Fläche, da auch Urstoffmüll abgeladen wurde, und zwar von Ortsumfahrungen als auch von der Flakkaserne. Im ehemaligen Hohlweg sollen rastermäßige Bohrungen vorgenommen werden. Sanierungen müssen allerdings von der Stadt bezahlt werden, die sich um Zuschüsse bemühen werde.

Des weiteren äußerte sich Henke zu den verkehrsberuhigenden Maßnahmen im Schloßlesfeld. Auf Initiative des Bürgervereins seien auch die Beethovenstraße, Comburg- und Walter-Flex-Straße in die Tempo-30-Zone integriert. Kinderpokogramme, die vom Bürgerverein im Bereich der Schule und der Kindergärten vorgeschlagen wurden, sind beim Kindergarten Tulpenweg bereits angebracht worden. Für Fahrradwege sei in Tempo-30-Zonen kein abgeschlossener Bereich vorgesehen. „Der Verpflichtung zur gegenseitigen Rücksichtnahme können wir uns nicht entziehen“, meinte Hans Jochen Henke. Nächster Punkt war die Flakkaserne. Das Gesamtareal der Flakkaserne betrage 18

Hektar, dafür sei auch der Ideenwettbewerb ausgeschrieben. „Was wir heute verantwortlich tun können, sollten wir heute tun“, so OB Henke. Im Rahmen einer Neustrukturierung für die Region Stuttgart habe Ludwigsburg das selber nicht mehr zu entscheiden. Es sei die Rede davon, die Flakkaserne unter Denkmalschutz zu stellen. Dazu OB Henke: „Ich werde verwaltungsmäßig, politisch und rechtlich alle Möglichkeiten ausschöpfen, um die Bausubstanz wegzubringen.“ Für die Nutzung der Kaserne brauche man eine qualifizierte Gesamtkonzeption, ebenso für das Hartenecker Feld. Von dem ursprünglich 65 Hektar im Hartenecker Feld, die für eine Bebauung vorgesehen war, sei eine Reduzierung auf 35 Hektar erfolgt. Der übrige Teil solle Landschaftsschutzgebiet werden. Man brauche auch Freizeit- und Sportanlagen. Im Sommer liege die Planung dafür auf dem Tisch. Damit sei jedoch nicht gesagt, wann dies realisiert werde. Es könne sich um einen Zeitraum von drei bis acht Jahren handeln.

Das Schloßflug Harteneck steht in einem Landschaftsschutzgebiet und ist stark sanierungsbedürftig. Es sei ein Seniorenstift geplant.

In der sich anschließenden Diskussion wurde festgestellt, daß nur das Herrenhaus noch unter Denkmalschutz stehe und daß zwei fast 100 Meter lange, viereinhalbstöckige Gebäude geplant seien. Damit sei der Charakter des Schloßlesfeldes zerstört, und dem wolle man nicht zustimmen. Des weiteren wurde nach Möglichkeiten für einen Jugendtreff in der Flakkasernegasse gefragt. Dazu OB Henke: „Vielleicht könnte der Bereich um das ehemalige Kasino erhalten bleiben. Wenn es hier Möglichkeiten gibt, ist die Jugend mit drin.“ Zur Kindergarten-situation wurde darauf hingewiesen, daß 35 Kinder im Schloßlesfeld keinen Kindergartenplatz haben. OB Henke meinte dazu: „Gegebenenfalls muß ein Provisorium geschaffen werden.“ Der Vorsitzende Gernot Schneider dankte für Diskussion.

Geld von Wüstenrot-Stiftung

Zur Umsetzung der Pläne wurde ein Finanzierungsschlüssel gewählt, der sich an der Einwohnerzahl der Kommunen orientiert. Beteiligt sind daran jedoch nur die Projektteilnehmer, auf deren Markung die Maßnahmen ausgeführt werden, bzw. deren unmittelbare Nachbarn.

Als Initialzündung wurde von der Wüstenrot-Stiftung ein Betrag von 150 000 Mark zur Verfügung gestellt. Ein Drittel davon soll in die Realisierung des Projektes Wilhelmshof fließen. Dieser Betrag wird als Grundfinanzierung verwendet. Der darüber hinausgehende Finanzierungsbedarf wird zwischen den vier dort beteiligten Kommunen aufgeteilt. Ein weiteres Drittel wird für die Realisierung des Projektes Karlshöhe-Grüne Bettlade bis Kornwestheim verwendet. Die über diesen Grundbetrag hinausgehenden Finanzmittel werden zwischen Ludwigsburg und Kornwestheim geteilt.

Projektleiter für die Umsetzung der „Grünen Nachbarschaft“ ist der Leiter des Gartenbauamtes der Stadt, Uwe Spangenberg.

Grüne Pyramide als Mahnmal

Statistiken sind oft elendige Langweiler – und nicht selten leicht zu manipulieren. Manche Zahlen aber sind alarmierend: In Deutschland werden, so gab unlängst das Bauministerium bekannt, pro Minute 1000 Quadratmeter Boden mit Straßen, Häusern oder Fabrikhallen zubetoniert – das entspricht einem täglichen Flächenverbrauch in Größe des Bodensees. „Das können wir uns nicht mehr leisten“, sagt der Stadtplaner und Künstler Hermann Grub, dessen Wanderausstellung „Grün zwischen den Städten“ noch bis zum 20. April im Haus der Wirtschaft gezeigt wird.

Im Mittelpunkt stehen dabei die aktuellen Projekte „Landschaftspark Region Stuttgart“ und „Grüne Nachbarschaft“. Zu diesen Themen findet am heutigen Montag von 11 Uhr an im „Weißen Saal“ des Neuen Schlosses auch eine öffentliche Anhörung mit Verkehrsminister Hermann Schaufler und Stuttgarts Baubürgermeister Matthias Hahn statt. „Das Wohlbefinden der Menschen darf nicht rein wirtschaftlichen Interessen geopfert werden“, mahnt Grub, der am Samstag mit seiner „Installation Grüne Pyramide Stuttgart“ so manchen City-Passanten erstaunte. 1800 Quadratmeter Rollrasen ließ Grub in Kooperation mit dem Landschafts- und Gartenbauverband verlegen, sieben Meter mißt die bis Dienstag zu bewundernde Pyramide. Künstler Grub plazierte sie bewußt vor dem Neuen Schloß und gegenüber der Börse – quasi im Blickfeld von Politik und Kapital. Die Pyramidenform wählte Grub zu Ehren des Landschaftsgestalters Fürst Pückler-Muskau, der Mitte des 19. Jahrhunderts bis an die Grenzen des finanziellen Ruins seine Parkvision umsetzte. Innerhalb von nur vier Jahren ließ er 800 000 Bäume pflanzen, beerdigt wurde er 1871, wie gewünscht, im pyramidenförmigen Tumulus inmitten seines Schloßparkes bei Cottbus. mz



Im Blickfeld von Kapital und Politik: Sieben Meter hoch ist die grüne Pyramide auf dem Schloßplatz Foto: Thomas Hörner